

da einige Beispiele anführen, wie wenig ein wirtschaftliches Mädchen, das bei der Arbeit getroffen wird, geachtet ist. — Seht man, da keine Diensthöfen im Hause sind, und man folglich Alles selbst besorgen muß, in einfachem Hauskleide mit Wirtschaftsfürsorge einen kurzen Weg, um irgend etwas zu besorgen, und läßt es der Zufall kommen, daß man ein Mädchen unseres Standes trifft, jene freilich im Hut mit Schleier, so geht das Fräulein stolz vorüber, ein solches Afschneideln zu grüßen wäre unter ihrer Würde. Hingegen aber, trifft man dasselbe Fräulein, wenn man sich ihm ebenbürtig gekleidet hat, dann grüßt die holde Schöne, beklüdet und sogar mit einem Lächeln. — Ein anderes Beispiel. Eben da wir keine Diensthöfen haben, sind wir auch genöthigt, Sonnabends unser Trottoir selbst zu kehren. Geht ein Herr vorüber, der sonst stets höflich war und freundlich grüßte, er thut, als kennt er uns nicht, oder als sieht er uns nicht, jedenfalls ist er plötzlich sehr kurzschichtig geworden. Nun was wollen die Herren von wirtschaftlichen Mädchen reden, wenn sie sich schämen, ein solches zu grüßen, wenn sie dieselben zufällig bei der Arbeit treffen. Ist denn ein solches Mädchen den Größ nicht werth? So ist es auch im gesellschaftlichen Leben, bei Concerten, Ballen u. s. w. Ein Mädchen, das einfach und häuslich erzogen ist, wird stets zurückhaltend sein, aber diese gefallen ja den Herren nicht. Sie suchen stets die schon begehrtesten und aufgeputztesten Tänzerinnen und sind diese schon engagirt, so tanzen die Herren lieber nicht, anstatt ein einfaches Mädchen, das vielleicht noch wenig oder gar nicht getanzt hat, aufzufordern. Das wäre ja auch zu wenig interessant, denn ein solches Mädchen überlegt sich ihre Worte, ehe sie dieselben ausspricht, während eine Andere hervorplappert, was ihr gerade in den Sinn kommt. Natürlich erzählen sie auch von ihren wirtschaftlichen Leistungen, die colossal sind, begleitet mit dem üblichen Augenaufschlag, das vielleicht zu Hause vor dem Spiegel erst geübt wurde. Die heutige Herrenwelt will eben nicht mehr selbst suchen, sondern gesucht werden und ein wirtschaftliches, einfaches Mädchen wird das wohl bleiben lassen. Darum, Ihr Herren, lernt erst ein wirtschaftliches Mädchen achten, schämt Euch auch nicht, ein solches auf der Straße zu grüßen, wenn Ihr es zufällig bei der Arbeit trefft. Sucht Euch auch nicht Eure zukünftigen Frauen auf dem Tanzboden, sondern geht hinein in die Haushaltungen, sucht sie dort. Meiner Ansicht nach würden dann auch viel mehr glückliche Ehen zu Stande kommen. Schließlich würde sich dann vielleicht manches Mädchen noch bemühen und es für eine Ehre halten, sich unter die wirtschaftlichen zählen zu dürfen. Und für Euch Herren wäre es weit weniger schwer, die zu finden, die Ihr jetzt nicht findet.

15. Bichtung 5. Klasse 124. Rgl. Sächs. Landes-Pottorie gezogen am 23. November 1893.

100,000 Mark auf Nr. 89007. 5000 Mark auf Nr. 90906. 3000 Mark auf Nr. 18989 19434 21914 23845 48313 62234 69100 78714 16013 21659 27378 30336 57987 85980 982 4589 18604 25851 27364 42502 57175 62138 99355 5205 26323 33905 40499 58802 60655 75756 79459 79839 84384 91272 92299 97720.

1000 Mark auf Nr. 18757 20865 25055 26094 29247 29286 31767 36022 62112 62171 76436 81942 12531 15275 24625 28236 46108 47480 65634 72773 72827 2818 4183 16571 17677 36799 38807 42958 44643 50881 59587 82406 5960 12466 27749 28042 29104 34734 35687 45201 47175 56713 57760 58411 85779 86278 91333 97940 96632.

500 Mark auf Nr. 820 2779 5221 13197 14565 14663 15795 16313 18297 19196 20018 23873 25270 25231 25682 31676 33056 34510 35245 37341 38006 39227 42804 42154 42466 45654 46945 47615 47075 56110 57925 61114 65794 66663 66278 67521 69103 69352 70229 71418 78476 78413 81550 82175 85545 87450 88865 90655 91365 93030.

300 Mark auf Nr. 1540 1650 5067 8287 4678 4300 4194 8849 2683 9617 11849 12172 12475 13141 14243 17270 17076 18266 18655 19794 19660 22582 22819 22862 23054 23329 24884 25544 26401 26339 27019 28172 28243 31602 32079 33386 36385 37915 37409 38798 38762 39819 39873 40588 41727 42237 43396 43443 43549 43523 43875 45870 45815 45478 45315 46591 49644 50611 50446 50290 50961 53101 53422 54986 54922 54567 54165 55115 55064 55685 56568 56384 59049 59640 61631 61257 62624 63426 64523 64524 64390 65899 66364 66939 66060 66019 67451 67382 67444 67469 69846 69854 69025 70075 72487 72395 74809 74547 74911 74936 75345 75224 75024 75048 76252 76015 76918 77397 76778 78816 80568 80418 81599 81911 84626 84262 85721 86325 87156 87174 88119 89156 90731 91690 92847 92544 92596 93268 94520 95530 96654 96463 97959 98922 99668.

Referat

über die Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 15. November 1893.

- 1) Der Gemeinderath nimmt Kenntniß von dem Stande der Angelegenheit wegen Anlegung eines Wasserbassin an Stelle des Gemeindebaches. Hiernach ist die Erledigung im Jahre 1894 zu erwarten.
- 2) Der Bau eines neuen Krankenhauses wird für das Jahr 1895 in Aussicht genommen. Ein zu diesem Bau bereits angefertigter Plan hat zunächst unter den Mitgliefern des Bauausschusses und Ortsgesundheitsraths zu circuliren.
- 3) Als zweite Leichenfrau wird Auguste Louise verehelt. Seidel gewählt.
- 4) Es wird eine Ergänzung des Ausschusses für die Volksbibliothek vorgenommen; der Ausschuss besteht nunmehr aus dem Gemeindevorstand, zwei Gemeindevorsteher, dem Ortspfarrer und dem Schuldirector.
- 5) Der Gemeindevorstand wird ermächtigt, die sog. Ochsenwiese auf sechs hintereinander folgende Jahre an den Wirtschaftsbefizier Gintber zu verpachten. Dagegen wird beschlossen, bis auf Weiteres von einer Verpachtung der Armenhauswiese abzusehen, letztere vielmehr zur Benutzung dem Hausverwalter zu überlassen.
- 6) Den vom Armenauschuß erstatteten Vorschlägen über Vertheilung der Zinsen des Franz Louis Oschafschen Legates wird zugestimmt.
- 7) Der Beleuchtungsaußschuß wird beauftragt, wegen der Beleuchtung der Zufuhrstraße nach dem neuen Bahnhofe und wegen Einschlebung einer Laterne an der Hauptstraße das Erforderliche zu besorgen.
- 8) Zur Massenbeschotterung im Jahre 1894 werden die Tracte der Hauptstraße vom „bayerischen Hof“ bis zum Hause 406 und vom „Gambrius“ bis zur Apotheke bestimmt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. November. (Nachdruck verboten.)
Am 24. November 1793 dekretirte der Konvent in Paris wieder einmal; er führte kurzer Hand den neuen Kalender ein. Wir haben diesen schon früher besprochen und die nicht üblen Monatsnamen erwähnt. Von allen Schöpfungen des Konvents war diese Kalender-Ummobdelung nicht die schlechteste Einrichtung und sie hat sich denn auch erhalten, nachdem ihre Gründer bereits der Guillotine zum Opfer gefallen waren. Wertwändig ist nur an diesem Kalender, der doch für das Volk gemacht wurde und doch diesem Erleichterungen, keinesfalls Er schwerungen bringen sollte, jeder 10. Tag nur ein Ruhetag war; die Leute, die sich dem Kalender fügen mußten, machten also bezüglich der Sonntagsruhe ein schlechtes Geschäft.

25. November.
Wenn man die Greuelthaten der Jakobiner in Frankreich vor hundert Jahren liest, so kann man zeitweilig zu der Annahme gelangen, daß diese Menschen alleammt von einem Baillus des Wahnsinns ergriffen waren. Denn schon sich keine der Schreckensthaten rechtfertigen läßt, so kann man doch einen Theil derselben verstehen; bei dem weitläufigeren Theil der Blutbäder aber ist nicht einmal irgend ein Zweck ersichtlich, insbesondere nicht bei den Szenen, die sich in Lyon abspielten, wo am 25. November 1793 der Schrecken seinen Höhepunkt erreichte. An diesem Tage erreichte die Zahl der Hinrichtungen die Schreckensziffer von 6000! Sehr charakteristisch schildert Webers Weltgeschichte jene Zeit der gesellschaftlichen Anarchie: Jede Stadt hatte einen oder mehrere Terroristen, die Kobespierre und die übrigen „großartigen Völvwichter“ nachahmten, mit der wandernden Guillotine umherzogen und durch ihre betraffneten Vanden über Eigenthum und Leben aller Bürger nach Willkür schalteten. So Eulogius Schneider, ein verlaulener deutscher Gelehrter, in Straßburg, Raignet in Orange u. A. Konventskommissare zogen mit „Revolutionsheeren“ in allen Provinzen umher, verhafteten oder tödteten alle „Aristokraten, Egoisten und Fanatiker“, schickten die geraubten Güter und Schätze, bestehend in Gold, Silbergeräth, Kirchenschmuck, Kleidungsstücken und dergl. an den Konvent in Paris; der Raub wurde nach Millionen berechnet. So Dämon in der Picardie, Floré in Flandern, Nuhl in der Champagne, Lacoche in Lothringen, Bassal und Lamargue im Süden des Reichs u. A. m. In den Departements Nièvre und Allier forderte Fouqué die Ablieferung alles Metallgelbes und aller Pretiosen, ließ Priester und „Aristokraten“ massenweise in Haft bringen und beraubte die Kirchen ihres Schmuckes.

26. November.
Es war am 26. November 1493, als die Spanier unter Columbus die Niederlassung Navidab erreichten. Columbus hatte gehofft, die Kolonien in blühendem Zustande und im Besitze reicher Goldschätze anzutreffen. Aber er wurde bitter enttäuscht. Zwölf Meilen von der Kolonie fand man an der Küste in hohem Grase zwei Leichen, ohne Kleider und bereits unfentlich geworden; die eine trug einen Strick um den Hals, die andere um die Füße, ein sicheres Zeichen, daß sie Opfer der Gewalt geworden waren. Bald fand man wieder zwei Leichen, von denen die eine einen großen Bart hatte; das war ein höchst bedenkliches Zeichen, weil alle Indianer bartlos waren. Endlich wurde Navidab erreicht und der Admiral ließ zwei Kanonen lösen, um seine Ankunft zu melden. Aber Niemand zeigte sich; die Spanier hatten am Strande eine fröhliche Menge erwartet, man hatte auf lauten Jubel gerechnet und jetzt blieb Alles still. Das Schlimmste war zu befürchten. Endlich kam ein einsames indianisches Boot heran und ließ sich beim Admiral melden. Der Bootführer brachte diesem zwei Goldmasken als Geschenk seines Königs. Dieser selbst, ließ es, könne nicht kommen, weil er im Kampfe mit zwei benachbarten Fürsten am Bein verwundet wäre. Auf die Frage nach dem Befinden der spanischen Kolonisten erhielten deren Landleute dunkle Antwort; einige seien noch wohl, manche gestorben, andere in einem Streit erschlagen.

Bermischte Nachrichten.

— Brüssel. Eine verhängnisvolle Wirkung der europäischen Kultur mußte ein 15jähriger Negerknabe an sich erfahren, den der belgische Leutnant Vemaire dieser Tage aus dem Innern des CongoStaates mit nach Brüssel brachte. Die wunderbaren und unbegreiflichen Dinge, die der arme Negerknabe in der belgischen Hauptstadt sah, und besonders eine lomiische Theater-Vorstellung, der er beiwohnte und worin u. A. ein Enthaupteter seinen abgeschlagenen Kopf unter den Arm nahm und damit weglief, richteten in dem armen Negerkopf heillose Verwirrung an, daß der Knabe am dritten Tage nach seiner Ankunft den Verstand verlor und in die Irrenanstalt gebracht werden mußte.

— Welteoberer-Schicksale. Alexander der Große erklomm die nebligen Höhen seines Ehrgeizes, und schaute auf eine eroberte Welt zu seinen Füßen — dann weinte er, daß es nicht noch eine Welt zum Erobern für ihn gab, zündete noch eine Stadt an und starb in einem Gelage. — Hannibal, der zum Erstaunen und unter der Bestürzung Roms die Alpen überschritten und die römischen Heere dann in die Flucht geschlagen hatte, verließ die geplünderte Stadt, gehöht von Denen, welche ihn zum Gott erhoben und starb zuletzt durch Gift von eigener Hand, unbeklagt und unbeweint im fremden Lande. — Cäsar hatte 800 Städte erobert, die Zahl der in seinen Kriegen gefallenen Feinde betrug eine Million, als er auf elende Weise von Denjenigen, die er für seine nächsten Freunde hielt, ermordet wurde. Von 23 Wunden durchbohrt, sank er im Senat an der Bildsäule seines Feindes Pompejus nieder. — Napoleon Bonaparte, dessen Befehl Könige und Päpste gehorchten, schloß seine Augen in einsamer Verbannung, nachdem er die Erde mit dem Schreden seines Namens erfüllt und Europa mit Blut und Thränen überschwemmt hatte.

— Die Brautwerber des Landvolkes in Masuren, welche namentlich im Herbst nach der Ernte mit Aufträgen oft überhäuft sind, erfreuen sich als größtentheils zuderrlässige, ehrenhafte Leute großer Popularität. An den Sonntagen pflegen sie ihre Geschäfte zu erledigen. Sie erscheinen im höchsten Staat, suchen sich im Garten einen Kohlkopf und steigen zu Pferde, um das Haus aufzusuchen, in welchem ihr Werbetalent entfaltet werden soll. Unterwegs läßt der Freierwerber den Kohlkopf von seinem

Pferde anreifen, und betritt nun erst das Haus der ihm von dem Liebhaber bezeichneten Schönen, wo sein Erscheinen meist freudiges Erstaunen hervorruft. Bald nach der Begrüßung knüpft er ein Gespräch an, um im Verlaufe desselben auf den angefahrenen Kohlkopf mit den Worten hinzuweisen: „Es ist eine Ziege in unserem Garten gewesen und hat diesen Kohlkopf angeessen, nun habe ich sie gespürt bis hierher und will sie jetzt sehen.“ — Sobald diese Worte gesprochen, lächeln Alle: wissen sie doch, um was es sich handelt. Die betreffende Dorfschöne verschwindet plötzlich, wirft sich in Gala und wird dann wieder herbeigeholt. Auch ihr gegenüber werden die Scherze über den beschädigten Kohlkopf aufgewärmt. Nimmt sie dann den ihr überreichten Kohlkopf entgegen, so ist die Werbung als angenommen zu betrachten und die Hochzeit wird alsbald bestimmt. Während des Altes der Trauung muß dann die Braut ihrem Eheliebsten auf den Fuß treten und beim Knien auf seinem Rock knien, auch wohl beim Zusammenlegen der Hände ihre Hand nach oben bringen, dann hat sie während der Ehe das Regiment, welches sonst dem Bräutigam, wenn er geschickt zu manipuliren und ihren bezüglichen Versuchen zuzukommen weiß, anheimfällt.

— Berechtigte Frage. Schiedsmann: „Herr Schmidt, Sie sollen zu Herrn Lehmann gesagt haben, er sei ein Esel und Sie, Herr Lehmann, sollen zu Herrn Schmidt gesagt haben, er sei ein Kameel; ist das die Wahrheit?“ — Schmidt und Lehmann: „Jawohl, Herr Schiedsmann!“ — Schiedsmann: „So? Aber meine Herren, was wollen Sie denn eigentlich noch hier?“

— Fast dasselbe. Ehelandidat (zum Heirathsvermittler): „Ich muß Sie ernstlich zur Rede stellen, Sie haben mir erzählt, der Vater des Mädchens sei todt und nun erfahre ich, daß er im Zuchthaus sitzt.“ — Heirathsvermittler: „Nu, und wenn er schon im Zuchthaus sitzt, sagen Sie selbst, — ist das e Leben?“

— Schlagfertig. Patient (der nur noch zwei Zähne besitzt): „Sie haben mir aber den unrechten rausgezogen.“ — Zahnarzt: „Selbstverständlich mußte ich doch den richtigen drin lassen.“

— Zoologisches. Professor: „Wer kann mir noch ein Thier nennen, das sich so zusammenrollt wie der Igel?“ — Schüler: „Der Kollmops!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 19. bis 25. November 1893.

Aufgeboren: 68) Ernst Wolf Schmidt, Bäcker hier, ehel. S. des August Friedrich Schmidt, Gutbesizers in Hundshübel und Emma Hulda Weißhufe in Schmeberg, ehel. L. des Johann Gottfried Weißhufe, ans. Maurers in Hermsdorf. 69) August Curt Fuchs, Maschinenfuder hier, ehel. S. des weil. Friedrich Fürttegott Fuchs, Handarbeiters hier und Anna Scheiter hier, ehel. L. des Franz Hermann Scheiter, Maschinenfuders hier. 70) Robert Albin Aufsenreuter, Glasmacher hier, ehel. S. des Karl Robert Aufsenreuter, Waldarbeiters hier und Anna Marie Anger hier, ehel. L. des Ernst Hermann Anger, ans. Bs. und Maurers hier.

Getraut: 48) Franz Anger, ans. B. und Schlossermeister hier, ein Wittwer mit Auguste Hulda verw. Weiß geb. Beyer hier.

Getauft: 287) Hans Alfred Römisch. 288) Erich Bruno Schindler. 289) Walthar Schubert. 290) Frida Helene Schmidt. 291) Rudolf Florian Hertling. 292) Hulda Marie Krauß, unehel., in Blauenthal. 293) Gustav Hermann Rothm, unehel. 294) Johanne Martha Litzes, unehel. 295) Fritz Paul Schmidt. 296) Bernhard Emil Meyer.

Begraben: 245) Friedrich August u. 246) Ernst Magnus, ehel. Zwillingssöhne des Gustav Emil Schlagmann, ans. Bs. u. Klempners hier, 1 T. 247) Tobtegeborener Sohn des Ferdinand Bernhard Sonnenfeld, Schneiders hier. 248) Christiane Friederike Martin geb. Müller, nachgel. Wittwe des weil. Eduard Martin, Waldarbeiters hier, 71 J. 8 M. 12 T.

Zur Todtenfeier.

Vorm. Predigttext: 2. Cor. 5, B. 7—9. Herr Pfarrer Böttrich. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchenmusik: Jerusalem, du hochgebaute Stadt, 5 stimm. Tonfaß v. Melchior Frank. † 1839.

Nachm. 1 Uhr Predigttext: Offenb. Joh. 14, B. 13. Herr Diaconus Fischer. Nachm. 5 Uhr: Abendmahls-gottesdienst. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Zur Todtenfeier, 26. Novbr. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Wolf. Nachm. 5 Uhr: Eiturgischer Gottesdienst und Abendmahlsfeier. Herr Pfarrer Hartenstein. Die Anmeldung findet nach dem Vormittagsgottesdienst in der Sakristei statt und später im Pfarramt. Das Wochenamt fährt Herr Diac. Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

vom 23. November 1893.

Weizen fremde Sorten	8 M. 15 Pf. bis 8 M. 40 Pf. pr. 50 Mlo.
weiß u. bunt	—
sächs. gelb	7 . 10 7 . 60
Weizen,	—
Roggen, preussischer	6 . 75 6 . 90
sächsischer	6 . 20 6 . 90
Braugerste	7 . 60 9 . 85
Futtergerste	6 . 50 6 . 75
Hafer, sächsischer	8 . 50 9
preussischer	7 . 40 7 . 90
Kocherbsen	8 . 50 9 . 75
Mahl- u. Futtererbsen	8 . 50 8 . 75
Erbsen	5 . 80 7
Stroh	3 . 50 4
Kartoffeln	2 . 20 2 . 40
Butter	2 . 80 2 . 80 1